



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Scharfschützenbewegung in England.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

entwickelt haben, eine gewisse Arglist erblicken und daß ihr Urtheil unserer Ehre nachtheilig sein dürfte.

N. Seien Sie ohne Sorge. Ich werde meine Worte zu wählen und den Vorwurf eines Wortbruches sorgfältig zu vermeiden wissen. In der Politik kommt alles auf die Form an, in die man die Dinge einkleidet, zumal wenn der Zweck ein guter ist. Ich werde mich so einzurichten wissen, daß es der Welt scheinen muß, als sei ich wider Willen durch den Gang und die Gewalt der Ereignisse gezwungen worden, dem Nationalwillen der Italiener nachzugeben. Niemand wird ahnen, daß es in Gemäßheit eines festen, im Voraus klar geordneten Planes und im vollsten Einverständniß mit Gw. Maj. geschieht. Die Presse wird eine Zeit lang meine Politik mysteriös, schwankend, inconsequent finden. Aber verlassen Sie sich darauf, wenn die Resultate zu Tage liegen und feststehen, so wird der Beifall, vielleicht die Bewunderung der ganzen civilisirten Welt uns belohnen; denn man wird einsehen, daß es ruhmvoller und dankenswerther ist, ein großes Ziel durch Klugheit zu erreichen, als durch blutige Gewalt.

V. G. Das gebe Gott! Ich wage noch nicht recht es zu hoffen. So viel aber weiß ich, daß Machiavelli, wenn er alles, was Sie mir gesagt haben, mit angehört hätte, gern eingestehen würde, daß das neunzehnte Jahrhundert einen größern Politiker hervorgebracht hat, als das seinige.

### Die Scharfschützenbewegung in England.

Wenn es im vorigen Herbst schien, als ob ein Krieg zwischen England und Frankreich nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte, gewisse deutsche Blätter schon Visionen hatten, in denen sie Zuaven und Turkos im Hydepark spazieren gehen sahen, und selbst weniger phantasiervolle Politiker des Festlandes bedenklich wurden über die Art, wie man sich am Kanal die Waffen zeigte, so haben die letzten Wochen allerdings in diesem Stand der Dinge viel verändert. Jene Visionen der Propheten unsrer Reaction haben Klageliedern, jene Bedenken der Ueberzeugung Raum gegeben, daß das gute Einvernehmen zwischen England und dem Kaiser der Franzosen nicht nur vorläufig nicht gestört werden, sondern sich stärker befestigen wird als je zuvor. Napoleon hat

den Papst und fast zu gleicher Zeit die zahlreiche Partei der Schutz-  
zöllner Frankreichs fallen lassen. Es scheint, daß er zu der Einsicht gelangt  
ist, keinen bessern Freund finden und sich keinen schlimmern Feind erwecken  
zu können, als den Nachbar überm Kanal, und da man ihm, wie uns dünkt,  
eher alles Andre nachsagen kann als Mangel an Ueberlegung und an rich-  
tiger Beurtheilung seiner Kräfte und der Stärke seiner Gegner, so möchte  
England trotz der entgegenstehenden Ansicht unsrer Anglophagen bis auf Wei-  
teres das Prädicat einer Großmacht zu belassen sein.

Ganz ohne allen Grund waren aber die Befürchtungen nicht, die man  
für den Fall eines Angriffs Frankreichs auf England in Betreff des letzteren  
hegte. Beweis dafür ist, daß die öffentliche Meinung in England selbst sich  
nicht mehr sicher fühlte. Die öffentliche Meinung mag bisweilen auf einige  
Zeit unrecht haben, auf die Dauer wird sie sich niemals täuschen; denn sie  
ist, wenn man sie von allem bloß Zufälligen entkleidet, der Instinct des Vol-  
kes, und dieser Instinct sagte den Engländern trotz aller Versicherungen vom  
Gegentheil, daß man der rasch gewachsenen Macht der Franzosen gegenüber  
Gefahr laufe, wosern man nicht zur rechten Zeit Vorkehrungen treffe. Man  
entdeckte, daß „die Burg im Ocean mit ihrer Besatzung von fünf Millionen  
kriegstüchtiger Männer“, daß „der Salzwassergraben um dieselbe, vier Meilen  
breit an der schmalsten Stelle und tief genug, um alle Menschen, die je leb-  
ten, darin zu ertränken“, Redensarten geworden waren. Die Empfindung  
der Unbehaglichkeit bei dieser Wahrnehmung steigerte sich rasch zur Aufreg-  
ung. „Hannibal ante portas! rief die Presse, und ein Alarm gleich dem,  
aus welchem das selige Rheinlied hervorging, brauste durch die ganze Nation  
von den weißen Kreidefüsten Dovers bis hinauf zu den schottischen Bergen.  
Man drang in die Regierung, zu rüsten, und erfuhr, daß sie rüste.  
Die Aufregung ließ dies ungenügend erscheinen. Eine verlorne Seeschlacht,  
und das Land konnte hunderttausend Rothhosen ausschiffen sehen, denen es  
keine dreißigtausend kampfgewohnte Truppen entgegenzustellen hatte. Eine ver-  
lorne Landschlacht, vielleicht zwei, und Napoleon fügte zu seinem Triumphzug  
in Mailand einen Triumphzug in London. Bei näherer, nüchternerer Be-  
trachtung fand man indeß, daß die Gefahr nicht so groß sei, daß man noch  
andere Mittel zur Verfügung habe, daß Birmingham und Enfield ihre Waf-  
fen nicht bloß für geworbene Soldaten zu liefern brauchten, daß die unzähligen  
Hecken, Wäldchen und Parks des Landes eine Kriegsführung böten, bei der  
gutzielende Scharfschützen die Hauptrolle spielen könnten, daß die Gewohn-  
heit der Fuchsjagden und Kirchthurmrennen das Material zu einer Cavallerie  
geschaffen, die sich nicht vortrefflicher vorstellen ließe, daß England von Tele-  
graphen- und Eisenbahnlinien durchschnitten sei, welche ein kleines Heer wie  
das größte wirken lassen, und endlich, daß ein freies Volk, welches für seine

Ehre und für seine Freiheit kämpft, einig zusammenstehend noch nie unterlegen sei. Der Gedanke wurde laut, daß die Nation die Verpflichtung habe zu ergänzen, was der Regierung fehle: man hörte den in England lange nicht vernommenen Ruf nach Volksbewaffnung, derselbe fand Anklang beim Publikum wie bei der Regierung: jenes ließ sich in die Listen der rasch sich bildenden Corps einschreiben, diese lieferte den Unbemittelten Waffen, und zu Ende des Jahres waren in allen Grasschaften bereits zahlreiche Freischaaren dieser Art bewaffnet und eingekleidet, die meisten auch bis zu einem gewissen Grade eingeübt, wenigstens eingeschossen.

Wir sind weit entfernt, dieser Bewegung eine größere militärische Wichtigkeit beizulegen, als sie bis jetzt verdient. Es ist wahr, daß eine Volksbewaffnung in England eine andere Bedeutung hat als etwa in Italien, als selbst — wie die Jahre 1848 und 1849 bewiesen haben — in Deutschland. Wenn wir gewohnt sind, uns die Briten als ein friedliches Handelsvolk vorzustellen, so dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß der Kampf mit der See, mit den Beschwerden weiter Reisen, mit den Mühseligkeiten artistischer Untersuchungen, mit der Natur des Urwalds im fernen Westen ebenfalls Helden braucht und erzieht, daß selbst der Handel in diesem Lande im Wesentlichen ein Krieg ist. Sodann aber würde der Krieg zwischen Franzosen und Engländern mit dem Geiste des alten Hasses zwischen den beiden Nationen geführt, und die Bildung der Freischaaren im Fall, daß wirklich ein Zusammenstoß erfolgt wäre, im Lichte einer Anticipation dessen, was 1812 in Preußen geschah, als Entstehen einer Landwehr vor der drohenden Niederlage, erschienen und als solche vollkommen von der Regierung in die Hand genommen worden sein. Aber bis jetzt war in der Hauptsache nur der Wille der Nation, sich dem Heere zur Seite zu stellen, von Werth. Die Begeisterung, ohne militärische Durchbildung, ohne Disciplin, ohne Führer mit militärischen Kenntnissen spielt vor der Taktik und Strategie der modernen Kriege nur eine Nebenrolle, und überdies möchten manche von denen, die sich in die Listen der Rifle-Brigaden eintragen ließen, weniger an die Noth und das Blut der Schlachten, als an die Neuheit des Soldatenspiels und an die schmutzige Uniform gedacht haben, die bei den meisten Corps das erste gewesen zu sein scheint, worüber man debattirte. Manche der Compagnien und Bataillone dürften die kleinstädtisch-komische Physiognomie jener Bürgermiliz haben, deren Compagnien man in Newyork und andern Städten Amerikas mit martialischen Titeln, überreichlichen Treffen, mächtigen Bärten und Bärmügen und jenen gewaltthätigen Manieren, die sich so bequem annehmen lassen, wenn eins weit vom Schuß ist, nach dem Takt des Yankee-doodle durch die Straßen paradiren sieht.

Sei dem wie ihm wolle, der gute Wille war da, und die Noth würde

aus dem gebotenen Material unzweifelhaft ebenso rasch eine brauchbare Landwehr, namentlich eine tüchtige Jägertruppe gemacht haben, wie in den deutschen Freiheitskriegen. Die Angelegenheit wird jetzt lauer betrieben werden, vielleicht mit der Bildung solcher Paradesoldaten endigen wie in den Vereinigten Staaten, vielleicht ganz einschlafen. Da Napoleon aber nicht auf lange zu berechnen und die Möglichkeit immer vorhanden ist, daß er einen Angriff auf England wagt, so kann es von Interesse sein, die Scharfschützen-Bewegung des Jahres 1859 etwas näher kennen zu lernen und einen Blick auf das zu thun, was nach der Ansicht englischer Militärs erforderlich wäre, wenn das rohe Metall in eine für den Krieg verwendbare Form gegossen werden sollte.

Ende November hatten sich an 163 Orten Englands und Schottlands Corps freiwilliger Jäger gebildet. Davon datirten zwei bereits vom Jahre 1852, wo der Gedanke einer Verstärkung der nationalen Wehrkraft auf diesem Wege zuerst auftauchte. Die übrigen hatten sich erst im Lauf des Sommers und Herbstes von 1859 gebildet. Jene beiden ältesten Corps sind das South-Devon-Regiment und das Regiment der Victoria-Rifles. Das South-Devon-Regiment bestand ursprünglich nur aus 2 Compagnien, von denen die eine ihr Hauptquartier in Exeter, die andere das ihre in Torquay hatte, sowie einige Abtheilungen in Teignmouth, Dawlish, Exmouth und Totnes. Jetzt sind dazu noch 5 neue Compagnien getreten, die Abtheilungen wurden stärker, und das ganze Corps zählt gegenwärtig ungefähr 700 Mann. Die Uniform ist grün, das Lederzeug schwarz, an den Beinkleidern tragen sie schmale Goldstreifen, an der Mütze das Motto „Semper fidelis“ und ein messingnes Hörnchen. Die Offiziere zeichnen sich durch rothe Schärpen, Pfeischen an einer silbernen Kette und Schleppsäbel aus. Die Waffe der Gemeinen ist die kurze Enfieldbüchse. Bei der Aufnahme in das Corps wird ein Eintrittsgeld von 1 Pfd. St. und später ein jährlicher Beitrag von 10 Schilling erlegt. Das nächstälteste Freiwilligencorps, die Victoria-Rifles, haben ihr Hauptquartier in Kilburn, wo sich auch die Schießstätte und der Exerzierplatz des jetzt etwa 400 Mann starken Regiments befindet. Die Uniform ist ein grüner reich mit Vorten besetzter Waffenrock und ein Tschako mit Federstutz; die Waffe die kurze Enfieldbüchse. Die Aufnahmegebühr beträgt 1, die Jahressteuer 2 Pfd. St. In diesem wie in dem andern Regiment hat sich jeder sein Gewehr auf eigne Kosten zu schaffen, und die Mitglieder gehören nur den wohlhabenden Classen an.

Die Victoria-Rifles gaben den Anstoß zur Bildung andrer Freiwilligencorps in der Grafschaft Middlesex, und zwar sind deren dort bereits 20 vollständig organisiert und mehre andere in der Bildung begriffen. Die wichtigsten sind folgende: das Südmiddlesex-Regiment, welches im Juni v. J. seine Listen

auslegte und jetzt gegen 750 Mann stark ist. Die Uniform ist hechtgrau mit rothen Kragen und Aufschlägen, den Kopf bedeckt eine Mütze, die Patronentasche wird vorn unter der Brust getragen, das Lederzeug ist schwarz lackirt, die Waffe ein Stutzen. Das Hauptquartier befindet sich in Beaufordhouse, Walhamgreen. Eintrittsgeld wird nicht entrichtet, dagegen ein Jahresbeitrag von 1 Pfd. St. Ferner die Highgate-Rifles, ein nur 70 Mann starkes, aber wohl geübtes Corps. Die Uniform ist grau mit grünen Aufschlägen, die Bewaffnung besteht in Stutzen. Dann die Marylebone-Rifles, im August v. J. errichtet und jetzt ungefähr 400 Mann stark. Sie tragen Waffenröcke und Beinkleider aus grauem Cheviot Tweed mit schwarzem Aufschlag und rothem Vorstoß, und führen die kurze Enfielbüchse. Dann die London-Scotch-Rifles, jetzt gegen 600 Mann, von der Regierung mit der langen Enfielbüchse versehen und größtentheils wohl eingeübt, aber noch nicht vollständig eingeleidet. Das Comité hat jungen Leuten den Eintritt dadurch erleichtert, daß es jedem sich Meldenden Uniform und Ausrüstung unter der Bedingung vierteljähriger Abzahlungen liefert. Endlich die London-Rifle-Brigade, die unter der Leitung des Lordmayors und der Aldermen der City steht, welche seit der Zeit Elisabeths das Recht haben, für die Bürgersoldaten der Stadt die Offiziere zu ernennen. Das Corps zählt jetzt gegen 1200 Mann und der Herzog von Cambridge hat demselben die Ehre angethan, die Stelle des Oberbefehlshabers anzunehmen. Die Mannschaft exercirt im Zion-College und hat ihren Schießplan beim Krystallpalast. Die Uniform ist dunkelgrün, reich mit Borte besetzt, das Lederzeug schwarz, bei der Parade wird ein Tschako getragen. Einige Mitglieder kaufen sich ihre Gewehre selbst, die Mehrzahl bekommt von der Regierung die lange Enfielbüchse geliefert.

Die Grafschaft Kent hat nur 4 Compagnien freiwilliger Scharfschützen aufgestellt, die zusammen nicht mehr als etwa 500 Mann zählen. Ein stärkeres Contingent dagegen hat Surrey geliefert, indem es 9 verschiedene Corps gebildet hat, von denen das stärkste, die Camberwell-Rifles, in 8 Compagnien gegen 600 Mann zählt. Dieses Bataillon, im Juni 1859 gegründet, und von Offizieren der regulären Armee, die auf Halbsold dienen, befehligt, hat sich den ganzen Sommer eifrig im Schießen und Manövriren geübt. Das Hauptquartier befindet sich in Hannover Park, die Schießstätte in Woolwich. Die Uniform ist grün mit rothem Aufschlag und vielem Bortenbesatz, das Lederzeug schwarz, die Bewaffnung besteht in der kurzen Enfielbüchse, die jeder Eintretende selbst zu beschaffen hat.

Weiter mögen noch folgende Freiwilligencorps Erwähnung verdienen: die Oxford-University-Rifles, 4 Compagnien, die zusammen etwa 300 Mann stark, und von denen zwei mit der kurzen und zwei mit der langen Enfielbüchse bewaffnet sind; die Farbe des Waffenrocks, der Beinkleider und der Mütze ist

ein helles Graubraun, die Aufschläge sind blau, die Hosen sogenannte Knickerbockers. Die Sheffield-Rifles, in 3 Compagnien 350 Mann stark, grau mit rothem Aufschlag und schwarzem Vortenbesatz gekleidet und theils mit der kurzen Enfieldbüchse, theils mit der sogenannten Lancaster-Riffl bewaffnet. Die Yorkshire-Rifles, 14 Compagnien, die zusammen gegen 900 Mann zählen. Die Uniform ist grau, mit grünen oder schwarzen Kragen und Aufschlägen. Das Nottingham-Bataillon, 8 Compagnien und im Ganzen 600 Mann stark, grün mit schwarzen Aufschlägen gekleidet und theils mit der fünfzügigen Matrosenbüchse, theils mit der Lancasterriffl, theils mit der kurzen Enfieldbüchse bewaffnet. Die Staffordshire-Rifles 280 Mann, und die Freiwilligen der Stadt Edinburg, die aus einem in 11 Compagnien getheilten Bataillon von etwas mehr als tausend Mann bestehen, einen grauen Waffenrock mit schwarzer Vorte tragen und als Waffe die kurze Enfieldbüchse führen.

Wie stark die Gesamtzahl der Mitglieder aller Freiwilligencorpß ist, die sich bis jetzt in England und Schottland gebildet haben, läßt sich mit Genauigkeit nicht angeben. Die Zahl der Eingekleideten, Bewaffneten und einigermaßen Geübten dürfte 12 bis 15,000 nicht übersteigen. Auffallend ist, daß die Theilnahme an der Bewegung in den Mittelstädten bei Weitem bedeutender war, als in den großen. So hat zum Beispiel Leith mit einer Bevölkerung von 35,000 Seelen mehr Freiwillige gestellt, als Manchester mit seinen 350,000 Einwohnern. Leith hat überhaupt im Verhältniß zu seiner Einwohnerzahl die stärkste Betheiligung gezeigt, indem es ein volles Procent, oder von jedem Hundert seiner Bevölkerung einen Freiwilligen gestellt hat. Dieses Verhältniß könnte auch in allen andern Orten Englands und Schottlands erreicht werden, und das würde eine Freiwilligenarmee von 200,000 Mann geben. Diese gut geschult, vorzüglich fleißig im Schießen geübt, was ohne Zweifel die Hauptsache für eine derartige Miliz ist, würden in der That eine nicht zu verachtende Unterstützung für das regelmäßige englische Militär sein, wenn es von einer Invasionsarmee angegriffen wäre.

Ein englischer Offizier ergeht sich hierüber in Erörterungen, die wir im Auszug mittheilen, da sie einerseits zeigen, wie man in England solche Dinge ansieht, und andererseits auch für den Schutz unsrer deutschen Küsten das eine und das andere Brauchbare enthalten können. Derselbe sagt unter Anderem:

„Gründliche militärische Durchbildung ist natürlich von höchster Wichtigkeit für Truppen, die zum Angriff bestimmt sind, gutes Schießen dagegen ist das erste Erforderniß für solche, die sich auf die Vertheidigung zu beschränken haben. Die Schlacht an der Baumwollenballen-Schanze von Neuorleans hat bewiesen, was gutes Schießen leistet und wie leicht die besten Soldaten von Büchschützen ohne andere militärische Eigenschaften als ein scharfes Auge, eine feste Hand und genaue Bekanntschaft mit dem Gewehr niedergeworfen

werden können\*). Man sollte daher die Freiwilligen vor Allem im Gebrauch der Schießwaffe üben, und so sind Scheiben und Schießhäuser nächst den Leuten und den Waffen das nothwendigste, dessen man bedarf. Die Exerzierübungen kommen erst in zweiter, die Form der Waffenröcke, die Zeichnung des Vortenbesages, die Farbe der Aufschläge, Vorstöße und Federbüsche in dritter Reihe. Ein Mann, der mit einem Holzfuß herumhinkt, aber ein tüchtiger Schütz ist, kann dem Feinde als defensiver Soldat mehr Schaden thun, als drei der gewandtesten, raschesten Freiwilligen, die jenen wesentlichsten Zweig ihrer Ausbildung vernachlässigt haben. Massen von Truppen können gebrochen werden und sich dann für geschlagen ansehen, der Scharfschütz, dessen Hauptgedanke sich auf den Vorzug richtet, den sein Name angibt, ist nicht eher geschlagen, als bis er entweder von einer Kugel getroffen oder zum Gefangnen gemacht wird.

Gutes Schießen aber lernt sich nicht so leicht, als Mancher sich vorstellt. Es muß mit Methode betrieben werden. Ein Rekrut kann es im Laufe eines Sommers zu erträglicher Geschicklichkeit bringen; ist er aber sich selbst überlassen, so wird er nicht leicht über die Mittelmäßigkeit herauskommen. Es müssen Preis- und Wettschießen eingerichtet, der Eifer und die Ausdauer durch die Gelegenheit, Ehre und Auszeichnung zu erwerben, angefeuert werden. Man darf nicht mit Pulver und Blei, man darf viel eher mit dem Vortenbesag auf den Waffenröcken und den goldenen Streifen an den Hosen knausern. Wir sollten solche Nationalschießfeste haben, wie die Schweiz, die Regierung müßte dieß, wo nicht in die Hand nehmen, doch nach allen Kräften befördern. Das Nationalvergnügen des Engländers sind die Pferderennen; aber dieselben sind jetzt so ausgeartet, daß die Beschränkung derselben auf zwei bis drei große Hauptrennen kein Verlust, sondern ein Vortheil für das Land sein würde. Statt der wegfallenden Wettrennen könnte man Wettschießen einführen. Eine mäßige Summe zu Preisen ausgesetzt würde denselben Wetteifer wecken, den man jetzt in Epsom, Doncaster und Newmarket sieht. Nehmen wir an, daß jeder Freiwillige jährlich seine 500 Schüsse erhielt. Das ist nicht eine einzige Patrone zu viel. Im ersten Jahre sollte er davon lieber tausend bekommen und verschießen, aber sagen wir nur fünfhundert. Diese würden etwa zwei Pfd. St. kosten. Wahrscheinlich würde die Hälfte der Freiwilligen ihre Munition sich selbst kaufen. Aber sehen wir davon ab, betrachten wir das Ganze als Nationalausgabe. Hunderttausend Freiwillige würden somit jährlich 200,000 Pfd. Sterling für Munition kosten.

\*) Vorausgesetzt, daß ein so thörichter Starrkopf wie damals Packenham die Soldaten führt. Kein anderer als ein Engländer oder ein Russe hätte seine Leute gegen Jacksons baumwollene Schanze Sturm laufen lassen, schwerlich ein Offizier unsrer Zeit, am wenigsten ein Franzose, und so fällt ein guter Theil des obigen Arguments zu Boden. (Anno D. Neb. 1811)

Dazu rechnen wir noch halb soviel für Preise und andere mit dem Wetschießen verbundene Kosten. Mit diesen 300,000 Pfd. St. jährlich könnte ein Scharfschützenheer geschaffen werden, dem nach zwei oder dreijähriger Übung wenig mehr an der Vollkommenheit fehlen würde. Dazu gehören aber vor Allem Exerzierplätze und Schießstätten. Jene müßten 6000, diese wenigstens 900 Fuß Länge haben. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, dieselben würden nicht zu haben sein. Es gibt keine Stadt im Lande, die sich nicht dazu verhelfen könnte, wenn die Behörden guten Willen und Eifer zeigten. London sollte wenigstens drei Schießplätze, die übrigen Städte über 100,000 Einwohner jede einen haben.

Man hat angefangen, nächst den freiwilligen Scharfschützen auch an eine Artillerie von Freiwilligen zu denken. Das ist ein guter Gedanke. Die Schützen bildeten dann den festen Kern der Bewegung, die Artilleristen könnten unter gewissen Umständen Küstengeschütze bedienen und die Besetzung von Forts verstärken helfen. Wir bedürfen aber auch eine Verstärkung unsrer Feldartillerie. Reitende Artillerie mit leichten gezogenen Kanonen würde nicht nur eine Waffe sein, zu der man sich zahlreich melden würde, sondern auch eine sehr nützliche, während schwerere Feldgeschütze, die sich von Punkt zu Punkt an der Küste hinbewegen ließen und deren Bedienung in leichten Wagen folgte, für die Vertheidigung des Strandes die vorzüglichste Einrichtung sein möchten.

So sollte die zu bildende englische Freiwilligenarmee bestehen: 1) aus einer Infanterie von Scharfschützen, 2) aus Besatzungsartillerie, 3) reitender Artillerie, die Waffengattung unsrer Fuchsjäger und der wohlhabenden ländlichen Bevölkerung überhaupt, 4) endlich fahrende Artillerie mit schweren Geschützen zur Küstenvertheidigung.

Dazu müßte ein Guidencorps organisiert werden, dessen Mannschaft Ortskunde und Kenntniß der Mittel und Wege zur Beförderung schweren Fuhrwerks zu besitzen hätte. Gesetzt den Fall, ein feindliches Schiff bliebe bei der Ebbe an einer Stelle festsetzen, wo es mit Kanonen zu bestreichen wäre. Ließe man es in Ruhe, so würde es nach ein paar Stunden flott gemacht sein. Es wäre aber die Aufgabe der Freiwilligen, es nicht in Ruhe zu lassen, es in der Zwischenzeit tapfer mit Pulver und Eisen zu bearbeiten. Der Unterschied einer Stunde in der Ankunft der Geschütze kann hier entscheidend sein. Eine Stunde eher mit dem Feuer begonnen, und es wird in die Luft fliegen. Eine Stunde später, und es wird entkommen. Die Guiden sollten daher genau wissen, in welcher Zeit die Geschütze nach dem oder jenem gegebenen Punkte gebracht werden können, und die Artillerie müßte zu dieser Arbeit gehörig ausgebildet werden. Alle Hafenorte sollten ihre Streitkräfte mit besonderer Rücksicht hierauf einexerziren.

Eine andere wichtige Frage ist die der Beförderung der Truppen. Da

Großbritannien kein Militärstaat ist, so hat man diesem Umstand bis jetzt nur geringe Aufmerksamkeit zugewendet. Etwas weniger Praktisches und Bequemeres als unsre jetzt gebräuchlichen Eisenbahnwagen läßt sich nicht denken. Diese Wagen sollten höher, größer und so eingerichtet sein, daß eine Truppe möglichst schnell ein- und aussteigen könnte, während jetzt von allem dem das Gegentheil stattfindet. Wie die Mannschaften mit ihren Waffen, Tornistern und andern Ausrüstungsgegenständen unterzubringen wäre, würde am besten ein tüchtiger Matrose sagen können. Der Seemann versteht sich vortrefflich auf das Raumerparen. Für den Bau der Wagen aber könnte man sich einen preussischen Eisenbahnwaggon dritter Classe mit seinen vielen Thüren zum Muster nehmen. Will man das nicht, so lassen sich unsere Packwagen zu guten Beförderungsmitteln auf kurze Entfernungen einrichten.“

Der Aufsatz schließt mit einigen Nebenvorschlägen. Der erste geht dahin, die alten Kriegsschiffe in Batterien für die Häfen und Flüsse zu verwandeln. Aus Land gezogen und mit Erdbrustwehren versehen würden sie die wohlfeilsten und bequemsten Schanzwerke sein, die man haben könnte, und die Artillerie des Freiwilligenheeres könnte in ihnen nicht nur eingeübt werden, sondern sie auch, wenn dies nöthig wäre, ein paar Wochen bewohnen. Sie würden keine andern Ausgaben machen, als die ihrer Wegschaffung aus dem Wasser ans Land, würden mindestens zwanzig Jahre stehen, ohne unbrauchbar zu werden, würden, selbst wenn sie auf kurze Schußweite zu kämpfen hätten, sich so gut halten wie ein Schiff zur See, ungerechnet den Vorzug, daß sie hier auf dem Trocknen eine Hinterthür für den Rückzug offen hätten. Ein zweiter Vorschlag geht auf die Bewaffnung der freiwilligen Artilleristen mit Revolvern. Wenn ein Zusammenstoß, groß oder klein, auf britischem Boden stattfinden sollte, so wird er kurz, scharf und entscheidend sein. Der Revolver würde die Vertheidigungskraft außerordentlich steigern, und geschickte Handwerker, die mit Werkzeug zu hanthieren wissen, könnten sehr bald lernen, wie man mit dem Drehpistol umgeht. Der Revolver ist die beste Waffe für den Kanonier, der sein Geschütz gegen Reiterei oder Fußvolf zu vertheidigen hat.